

Artikel der Selbsthilfegruppe Analphabeten Ludwigshafen (SALu) im ALFA-Forum 50: Recht auf Bildung, 2007, Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V., Münster

### **Wer war hier „faul“?**

Die Geschichten von R. und Horst aus unserer Selbsthilfegruppe für Analphabeten sind beispielhaft für die Schicksale sämtlicher Mitglieder der Selbsthilfegruppe, für sämtliche Betroffenen der Kurse in Ludwigshafen und für die 4 Millionen Betroffenen in Deutschland. So oder so ähnlich erging es uns allen. R. steht für die Mehrheit der Betroffenen, die immer noch voller Angst vor Ausgrenzung ihre „Schwäche“ geheim halten. Obwohl er gesellschaftlich voll integriert ist, leidet er immer noch unter seinem „Makel“, der fehlenden Bildung. Er meidet jede Situation, die ihn „outen“ könnte. Neben der „beruflichen Verbesserung“ betrifft das auch private Unternehmungen, die er unterlässt, aus Angst vor Blamage. Das kann der gemütliche Grillabend mit den „studierten“ Nachbarn sein oder das Theaterfrühstück mit anschließender Lesung. Er käme niemals mit uns zu den Buchmessen oder zu anderen Aktionen der Selbsthilfegruppe. Aber er unterstützt uns in unserem Kampf um Anerkennung mit seinen Geschichten und Gedichten, in denen er seine und somit auch unsere Gefühle von damals und heute sehr eindrucksvoll beschreibt. Horst gehört zur Minderheit der Betroffenen, die offen über „ihre Schwäche“ sprechen. Er hat gute Erfahrungen mit seiner Offenheit gemacht. Sein Chef und seine Kollegen stehen voll hinter ihm. Er ist Initiator unserer Selbsthilfegruppe und geht seit Jahren auf die Straße, um das Thema Analphabetismus in die Öffentlichkeit zu bringen. Angefangen haben wir unsere Aktionen in Ludwigshafen als die hauptamtliche Stelle für die Alphabetisierung in der VHS aus Kostengründen gestrichen wurde. Immer wieder war zu hören, dass auch die Kurse in Gefahr seien, da sie ja nichts einbringen, finanziell nur eine Belastung seien. Aber wir hatten Glück. Die Kurse haben die verschiedenen Führungswechsel in der Stadtverwaltung überlebt und auch die Selbsthilfegruppe erfährt volle Unterstützung und Anerkennung durch die Stadtspitze. Die VHS fällt in Ludwigshafen in den Zuständigkeitsbereich des Sozialdezernats und da hat man die Chance erkannt Geld woanders zu sparen, wenn man hier investiert. Durch unsere Aktionen in ganz Deutschland mit dem ALFAMOBIL wissen wir, dass das nicht überall so ist. Aber wir brauchen gar nicht weit gehen. In Mannheim, nur durch eine Brücke über den Rhein von uns getrennt, kommen keine Kurse zustande, da in Baden-Württemberg kein Geld vom Land kommt und die Kurse unbezahlbar sind. Da ist man immer noch der Meinung die Schulpflicht ist ausreichend. Wer nicht mitkommt ist selbst schuld und kann als Erwachsener auch selbst für „seine frühere Faulheit“ bezahlen.

Wir wissen inzwischen, dass es nicht an uns lag, weshalb wir in der Schule nichts gelernt haben und wir wissen auch, dass wir nicht dumm sind, es niemals waren. Die Sonderschule war nicht die richtige Lösung für uns. Einige von uns haben mit Mitte dreißig neu angefangen mit dem Alphabet und den Hauptschulabschluss nachgeholt.

Das hätten wir auch während unserer Schulzeit geschafft, wenn wir nicht abgeschoben, sondern unterstützt worden wären. Wir haben auch gelernt, dass nicht wir „faul“ waren und deshalb nicht mitgekommen sind, sondern „faul“ waren diejenigen, die uns loswerden wollten. Sie sollten sich schämen, nicht wir. Wieso müssen eigentlich immer wir Rechenschaft ablegen? Die Verantwortlichen sollen uns erklären weshalb wir nicht lesen und schreiben gelernt haben, trotz „Schulpflicht“.

Vielleicht haben die Lehrer

damals aus eigener Not heraus gehandelt, weil die Klassen zu groß waren und die Kinder so verschieden in der ersten Klasse. Vielleicht waren sie froh ein paar Störenfriede loszuwerden, um mit den anderen besser arbeiten zu können. Vielleicht hat sie das System dazu getrieben. Aber wieso versuchten sie nicht das System zu ändern, statt Kinder dem System zu opfern?

Wir glauben, dass sich das bis heute nicht gebessert hat. Die Klassen sind immer noch zu groß und die Lehrer sind immer noch überfordert. Immer mehr Lehrer kommen zu unserem Stand auf der Buchmesse oder bei der DIDACTA und fragen wie das bei uns damals war und wie sie ihren Schülern helfen könnten. Wir glauben, dass die Lehrer auch heute in ihrer Ausbildung nicht ausreichend auf die Schwierigkeiten vorbereitet werden. Vor allem in den ersten Schuljahren sollte was geändert werden. Die Klassen sollten kleiner sein und der Druck wegen der Verteilung der Kinder nach der vierten Klasse sollte weg. Dann hätten Lehrer und Schüler mehr Zeit sich auf das Lernen zu konzentrieren und zwar auf das Lernen der einzelnen Kinder. Nur weil möglichst viele Kinder für das Gymnasium fit gemacht werden müssen, werden die „Störenfriede“ schon vorher aussortiert. Wir glauben das ist heute nicht anders als früher.

Um das herauszufinden haben wir Herrn Botho Stern vom städtischen Schulamt in Mannheim befragt.

SG: Was passiert, wenn ein Schüler unentschuldigt fehlt?

Stern: Die Schule soll schon am ersten Tag des unentschuldigten Fehlens Kontakt mit dem Elternhaus aufnehmen und gegebenenfalls die Eltern zu einem Gespräch einladen.

SG: Wird denn auch hinterfragt warum er fehlt?

Stern: Ziel des o.a. Gesprächs ist es u.a. auch herauszufinden, warum es zum unentschuldigten Fehlen gekommen ist.

SG: Wer kontrolliert denn die einzelnen Fachleute? Wenn es nur einer ist, kann der sich doch täuschen. Vielleicht ist dieser auch überlastet. Wäre es nicht besser, wenn mehrere Personen für einen Fall zuständig sind?

Stern: Bei unentschuldigtem Fehlen werden sowohl Jugendamt als auch Schulamt informiert. Kommt es zu keiner Änderung, nimmt das Jugendamt Kontakt zur Familie auf. Das schnelle Reagieren der Beteiligten eventuell in Verbindung mit der Anzeige einer Ordnungswidrigkeit (Bußgeldverfahren) hilft in vielen Fällen; allerdings – und das sei hier auch nicht verschwiegen nicht in allen Fällen. Deshalb haben das Staatliche Schulamt für die Stadt Mannheim und das Jugendamt der Stadt Mannheim verschiedene Maßnahmen ergriffen, um auch längerfristige Schulverweigerer wieder in den regulären Schulalltag zu integrieren.

SG: Wer kümmert sich denn darum, dass alle Kinder die gleichen Startchancen haben: Prävention? Sollte Vorschule nicht auch Pflicht sein?

Stern: Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, möglichst allen Kindern gleiche Startchancen zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang hat das Jugendamt der Stadt Mannheim präventive Maßnahmen ergriffen, die schon im vorschulischen Bereich Kindern und deren Eltern in schwierigen Lagen Unterstützung und Förderung gewähren.

SG: Wie wird verhindert, dass normal begabte Kinder in die Sonderschule abgeschoben werden?

Stern: Normal begabte Kinder werden in Mannheim nicht in Sonderschulen abgeschoben, sondern in den allgemeinen Schulen gefördert und beschult. In Sonderschulen werden Kinder und Jugendliche aufgenommen, die in den allgemeinen Schulen keine angemessene Förderung erfahren können. Die Umschulung (nicht Abschiebung!) erfolgt in einem langen und gemeinsamen Klärungsprozess zwischen allen Beteiligten, inklusive der Eltern! Je nach

Behinderung (geistige Behinderung, körperliche Behinderung, sprachliche Behinderung, Hörschädigung, Sehbehinderung, erhebliche Lernentwicklungsverzögerung, problematisches Verhalten) besuchen Kinder und Jugendliche verschiedene Sonderschultypen.

SG: Glauben sie, dass es wirklich hilft, wenn Kinder, die resigniert haben und die Schule schwänzen, von der Polizei in die Schule gebracht werden?

Stern: Unser Maßnahmebündel hat aufgezeigt, dass es für einige Schüler/innen durchaus ein adäquates Mittel ist, dass sie in der Folge dieser Maßnahme die Schule wieder regelmäßig besuchen.

SG: Ist denn ein Jugendlicher, der wegen Schulverweigerung in Arrest muss, nicht schon als straffällig abgestempelt für die Zukunft oder wird das in seinen Akten nicht vermerkt?

Stern: Mir ist in Mannheim kein Jugendlicher bekannt, der wegen Schulverweigerung in Arrest musste.

Wir glauben, dass die Bemühungen in Mannheim\* nicht ausreichen, um allen

Kindern die Chance zu geben, die sie brauchen für ihren Start ins Leben. Wir glauben der Weg, den einige Schuldirektoren in Baden-Württemberg dem Kultusminister vorgeschlagen haben, ist der richtige. Weg mit dem Aussortieren nach der vierten Klasse. Mehr Lehrer in die ersten Klassen.

Der Baum muss starke Wurzeln haben, damit er später viele und gute Früchte tragen kann.

\*Mannheim gehört zu den 72 Standorten in Deutschland, an denen das ESF-Modellprogramm „Schulverweigerung- Die 2. Chance“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführt wird. Mit Mitteln des Bundes und des Europäischen Sozialfonds wird in Mannheim ein Projekt gefördert, das Schülern, die bereits über einen längeren Zeitraum die Schule verweigern, zurück zur Schule verhelfen soll, um mit einem Abschluss ihre Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu erhöhen.